

Die Uni Erlangen bekommt ein Forschungszentrum für Islam-Studien

Punktsieg in der zweiten Runde

VON FLORIAN HEIDER

ERLANGEN — Der Bund fördert die Einrichtung eines Zentrums für Islamische Studien an der Friedrich-Alexander-Univ ersität Erlangen-Nürnberg (FAU) mit einer Summe von insgesamt vier Millionen Euro in den kommenden fünf Jahren.

Das entschied gestern eine Kommission aus Wissenschaftsrat und Experten des Bundesforschungsministeriums in Bonn. In einer ersten Förderrunde im Herbst 2010 war die FAU leer ausgegangen, weil ihr Konzept zu stark auf der Ausbildung von Religionslehrern basierte und zu wenig auf Forschung ausgerichtet war. In der Religionspädagogik nimmt die Uni eine Vorreiterrolle ein, weil sie 2003 die erste deutsche Hochschule war, die islamische Religionslehrer ausbildete.

Für Erlangen ist der Zuschlag in der zweiten Runde ein großer Erfolg. Entsprechend groß war gestern die Freude bei Uni-Vizepräsidentin Johanna Haberer. „Wir freuen uns“, sagte die Theologin. „Wir haben stark gearbeitet und versucht umzusetzen, was uns die Gutachter des Forschungsministeriums aufgegeben haben, nämlich einen Forschungszusammenhang zu formulieren. Das haben wir im vergangenen Vierteljahr gemacht.“ Diesen Forschungszusammenhang stelle das vor kurzem neu gegründete „Zentralinstitut für die Anthropologie der Religion(en)“ her.

Vorerst Gastprofessuren

Das neue Islam-Zentrum werde in Erlangen „stationiert“. Wo es räumlich genau angesiedelt sein wird, steht noch nicht fest. Im kommenden halben Jahr wird ein wissenschaftlicher Beirat gegründet und installiert. Außerdem muss eine Kommission für die Berufung der neu zu schaffenden Professuren eingerichtet werden. Und freilich muss ein detaillierter Antrag geschrieben werden, in dem die Verwendung des Geldes deklariert wird. Voraussichtlich werden die Professuren vorerst mit Gastprofessoren besetzt. „Das wird das größte Problem, weil auf einen Schlag in Deutschland etwa 30 Professuren in diesem Bereich geschaffen worden sind oder geschaffen werden und es gibt nicht so viel Nachwuchs“, erklärte Haberer.

Auch Professor Mathias Rohe ist klar, dass die Uni erst am Anfang einer längerfristigen Entwicklung steht. „Die Arbeit geht jetzt erst richtig los“, sagte der Gründungsdirektor des Erlanger Zentrums für Islam und Recht in Europa (Ezire). Für den wissenschaftlichen Beirat habe man bereits „interessante Personen gewinnen können“. Auch wenn man bei der Zusammensetzung bewusst auf ein breit gefächertes Spektrum von Menschen setze, achte man darauf, dass die Mitglieder auch „den wissenschaftlichen Sachverstand haben“.



Prof. Mathias Rohe ist Gründungsdirektor des Erlanger Zentrums für Islam und Recht in Europa — eines ersten Grundsteins für die künftige Forschungseinrichtung. Foto: André de Geare

Das neue Islam-Zentrum wird auch in der Struktur der Universität seine Spuren hinterlassen. „Wir müssen jetzt wieder inhaltliche Diskussionen führen“, kündigte Rohe an. So müssten die säkular geprägten Philologen der Orientalistik diskutieren, „wo sie eigentlich ihre Zukunft sehen“. Rohe zufolge müsse dieser Bereich gestärkt werden, um einen „fruchtbaren Austausch“ mit den künftigen Kollegen, den islamischen Theologen, zu ermöglichen: „Die Islamische Theologie wird die Sache von innen ansehen, die orientbezogenen Wissenschaften von außen. Das sind unterschiedliche Blickwinkel, und beide sind wichtig.“

Der Nürnberger Bundestagsabgeordnete Michael Frieser (CSU) freute sich gestern im Gespräch mit der NZ über die „geniale Entscheidung, die eigentlich letztes Jahr schon hätte getroffen werden müssen“. Der Forschungsauftrag, die islamische Theologie wissenschaftlich zu bearbeiten, komme „zu spät in der deutschen Wissenschaftsöffentlichkeit an“. Viele Integrationsmaßnahmen, so Frieser, würden durch eine wissenschaftliche Ergründung des Islam erst möglich gemacht. Von einem Ansatz, der Bezüge herstellt „zu anderen Disziplinen, anderen Theologien und Lehrstühlen“, erwartet Frieser positive Impulse.

Ein Forschungszentrum auch für die Menschen vor Ort

Einen großen Teil von Friesers Wahlkreis Nürnberg-Süd macht die heterogene Südstadt aus. Das Viertel, aber auch andere Teile der Stadt und der Metropolregion könnten vom Forschungszentrum profitieren: „Es ist auch entscheidend, dass die Menschen zum Universitätsangebot einen direkten Bezug haben.“ Prediger, aber auch muslimische Gruppen müssten unmittelbare akademische Ansprechpartner vor Ort haben. Das könne das künftige Erlanger Islam-Zentrum durchaus leisten. Freilich würden die Menschen nicht von heute auf morgen die Auswirkungen spüren. „Vielmehr geht es jetzt auch darum, dass die Menschen sich angekommen fühlen.“